

# Der Eisgang und die Ueberschwemmung in Wien.

Im Jahre 1830.

Unter den vielen Eisgängen und Anschwellungen der Donau haben die Jahrbücher Wiens keine so verheerende aufzuweisen als jene war, welche in der Nacht vom 28. Februar auf den 1. März 1830 die Vorstädte Leopoldstadt, Jägerzeile, Rossau, Liechtenthal, Althan, Thuri, Ufergrund, Landstraße, Weißgärber und Erdberg, ganz oder zum Theile, ja selbst einen Theil der innern Stadt (Nothethurmstraße, Adlergasse, Fischmarkt und Salzgrieß) fast augenblicklich, im Dunkel einer grauvollen Mitternacht und in Begleitung eines furchtbaren Sturmes überraschte. Aber auch das flache an der Donau gelegene Land unter der Enz traf dieses furchtbare Naturereigniß, und die einzelnen Ortschaften des Marchfeldes mußten leider die gleich verheerenden Wirkungen in seiner ganzen Fülle erfahren.

Die eigentlichen Ursachen, warum dieses Naturereigniß so gewaltsam in seinen Wirkungen war, und so schrecklich in seinen Folgen wurde, sind vorzüglich in dem Fallen des Wassers in der Donau am Abende des 28. Februars zu suchen. Schon war an diesem Tage ein Theil des Praters mit der Hälfte der Jägerzeile bis zur Johanneskirche von unten herauf mit Wasser überonnen, und die Menge der hier versammelten Zuschauer war nun der Meinung, daß hiermit das Schauspiel auf der Donau für dieses Jahr abgethan sey. Auch auf dem flachen Lande hegte man diese Meinung, nachdem am 28. Februar bereits die große Donaubrücke zerstört war, und die Gewässer dort, und weiter unten bei Stadlau die Ufer des Stromes überschritten hatten.

Diese Erscheinungen beruhigten viele Bewohner an der Donau, und die allgemeine Sage: das Wasser sey am Abende des 28. Februars um 3 Schuh gefallen, war Veranlassung, daß die meisten Bewohner der an die Donau grenzenden Gassen der Wiener-Vorstädte die von den Behörden dargebotenen Vorsichtsmaßregeln nicht beachteten. Selbst die friedlichen Einwohner des Marchfeldes blieben furchtlos, und begaben sich am 28. Abends, nichts Schreckliches mehr erwartend, zur Ruhe.

Aber staunungsvoll war das Erwachen. Es war eine unheilvolle, Verderben bringende Stunde, in der sich gegen 12 Uhr Mitternacht der Wind erhob. Düstere Gewölke und alle Vorzeichen der aufgeregten Atmosphäre verkündeten den heran rückenden Sturm, der nicht lange darauf wüthend aus Nordwest herüber brauste. Fürchterlich durch seine Wirkungen, schauerlicher aber noch durch die dichte Finsterniß der Nacht, brach nun nach 12 Uhr das grenzenlose Unglück herein über die unbesorgten Bewohner der Vorstädte und die im Marchfelde gelegenen Gemeinden.

Wie reißend und schnell um sich greifend die Fluten ihre Verheerungen anrichteten, beweisen die Umstände, daß die in der Leopoldstadt in ihren Abtheilungen aufgestellten Beamten und die in den Straßen vertheilten Wach-Individuen plötzlich vom Wasser ereilt, und in der Vollziehung ihrer Verpflichtungen gänzlich unthätig gemacht worden sind. Dieser schnelle Andrang des Wassers hatte in Bezug auf die vorbereitenden Sicherheitsmaßregeln den nachtheiligsten Einfluß, nachdem der größte Theil der schon vorgerichteten Schrägen und Treppen, so wie auch mehrere theils angehängte, theils in den Straßen und Gassen vertheilte Rähne durch die Gewalt des Wassers augenblicklich weggerissen und davon getragen wurden.

Das Wasser wälzte sich wie eine Wulst manns hoch durch den Kanal und trieb die ungeheuersten Eismassen, aufstürmend und krachend vor sich her. In einem Augenblicke waren alle Niederungen in den Vorstädten Rossau, Liechtenthal und der obern Leopoldstadt überonnen. Das Eis schob sich nicht nur in mehrere Gassen, sondern zertrümmerte auch Planken, Gartenmauern, selbst Hausthore, und drang sogar in das Innere der Häuser. Die Straßen- und Hauskanäle brachen auf, und aus den Aufbruchlöchern sprangen jetzt mannsdicke Wassersäulen mehrere Schuh hoch, heraus. Die Brunnen durch den unterirdischen Zudrang erfüllt, gingen über, und so wurden Häuser und Plätze mit Wasser übergossen, die weit von dem Strome entfernt lagen.

Zwei schreckliche Elemente, ein fürchterlicher Sturm, der bis zum 1. März Vormittags dauerte, und alle Laternen und Fackeln verlöschte, und die tobende Donau, hatten sich feindlich vereint, um die Katastrophe dieser denkwürdigen Nacht bis zum Gräucl zu steigern. Dazu gesellte sich noch ein drittes Unglück, welches, wenn es nicht augenblicklich überall mit Entschlossenheit bekämpft worden wäre, zur

Verzweiflung hätte führen müssen. Es brach nämlich durch die Unvorsichtigkeit der schnell sich rettenden Parteien in den Vorstädten Kossau, Lichtenthal und Leopoldstadt, in den verlassenen Wohnungen Feuer aus, welches aber durch entschlossene Männer gelöscht, und schadlos gemacht wurde. Viele behaupten, in dieser unglückseligswangern Nacht auch einen Erdstoß, und zwar in der entgegen gesetzten Richtung mit dem Laufe der Fluten, bemerkt zu haben. So viel bleibt gewiß, daß man bei der Prüfung der Gebäude, Risse und Beschädigungen an Häusern wahrnahm, die mit den überschwemmten Theilen in keiner scheinbaren Verbindung standen, und daher auf ein solches Naturereigniß schließen ließen.

Der ganze Donau-Kanal aufwärts von der Ferdinandsbrücke, so weit das Auge reichte, war mit Eismassen bedeckt, und zwar in so beispielloser Höhe, daß das Eis die Sohle des Kettensteges am Schanzel, ungeachtet seiner so bedeutenden Erhöhung über den Wasserspiegel streifte. Der Wasserstand zeigte unterhalb der Ferdinandsbrücke, wo es vom Eise frei war, seine größte Höhe am 1. März mit  $17\frac{1}{2}$  Schuh über Null.

Bei der gewaltigen und eifertigen Anströmung des Wassers, hörte man in der rabenschwarzen Nacht, und beim Toben des Orkans, kaum das jämmerliche Geschrei der um Hilfe Rufenden. Nur einzelne Nothschiffe drangen durch die Luft. Es mangelte an hinlänglichen Fahrzeugen, die vom Sturme vernichtet wurden, um den Bedrängten augenblicklich zu Hilfe kommen zu können.

Erst mit dem Morgen des 1. März sah man im ganzen Umfange das Furchterliche der überschwemmten Vorstädtsgründe in den 3 Polizei-Bezirken Kossau, Leopoldstadt und Landstraße, welche mehr oder weniger unter Wasser standen. Ueberall sah man ein Bild der gräßlichsten Zerstörung. Auf den Straßen lagen todte Pferde, Kühe und anderes Nutzvieh, das in dem unaufhaltsamen Strome seinen Tod gefunden hatte. Mehrere Milchmaier, Fuhrleute und Pferdevermietther hatten ihren ganzen Wohlstand eingebüßt. Die Vorräthe der Wirthe, Bäcker, Fleischer, Viktualienhändler etc. wurden verdorben, und so war der allgemein verursachte Schaden unberechenbar, so wie auch das Elend am flachen Lande und in den Dorchschaften im Marchfelde grenzenlos.

Die zu Hilfe gerufenen Pontoniers, und die von der Polizei-Oberdirektion in Anspruch genommenen bürgerlichen Schiffmeister mit ihren Angehörigen, so wie die Fischermeister, haben für die Herbeischaffung von Lebensmitteln, für die Kommunikation, und bei Rettung von Menschenleben und Eigenthum, Unglaubliches geleistet \*). Die Behörden entwickelten überhaupt die größte Energie. Was der Augenblick der Noth erheischte, vorzüglich Viktualien aller Art, wurden von ihnen den Bedrängten zugemittelt. Auf gleiche Weise waren auch Menschenfreunde aus allen Ständen bemüht, den Leidenden auf jede mögliche Art beizustehen und Hilfe zu leisten. Am 4. März war das Wasser in der Leopoldstadt, und im Bezirke Landstraße fast aus allen Gassen gewichen, so zwar, daß die zur Nothdurft früher aufgeschlagenen Treppen nun entbehrlich wurden. Hier war es, wo sich das Herz des Menschenfreundes in Wehmuth auflöste, denn nun konnte man in alle untere Gemächer gelangen und fand die Vermissten. Ihre Anzahl belief sich auf 74, worunter 19 Kinder waren.

Bei dieser schrecklichen Ueberschwemmung hat sich das väterliche Gefühl des verewigten Kaisers Franz des I. auf eine wahrhaft rührende Weise ausgesprochen. Allenthalben, wo die Noth am größten war, erschienen die Erzherzoge des Kaiserhauses um den Bedrängten Hilfe und Trost zu bringen.

Sämmtliche Behörden wetteiferten in Anstrengungen zur möglichsten Abhilfe und Vinderung des unbeschreiblichen Elends, welches durch das furchterliche Elementar-Ereigniß über so viele Familien und Individuen gebracht worden ist. In einem schönen und glänzenden Lichte zeigte sich aber vorzüglich bei diesem so traurigen Anlasse der so oft erprobte Wohlthätigkeitsinn der edlen Bewohner Wiens.

Am 3. März ordnete der Kaiser durch ein Handschreiben, die Zusammensetzung einer Kommission, unter dem Vorsitze des damaligen Regierungspräsidenten Grafen von Rebelesberg an, welche die Anstalten zur Approvisionirung leiten, den durch die Ueberschwemmung angerichteten Schaden erheben,

\*) Der Schiffmeister Johann Fassingerleithner war von frühesten Jugend an, schon bei allen an und auf der Donau vorkommenden Gefahren thätig und bei manchem Eisgange und bei mancher Ueberschwemmung seinem schönen Berufe, ein Freund und Retter der Verunglückten zu heißen, unermüdet nachgekommen. Doch nie zeigte sich seine edle Thätigkeit in schönerem Lichte, als bei dieser Gelegenheit, wo er am 1. März von 3 Uhr bis 10 Uhr Morgens schon 17 Menschen gerettet hatte. Noch mehr aber bewährte sich seine Menschenfreundlichkeit am 2. März, nachdem es an diesem Tage die Rettung der Unglücklichen in der Brigittenau galt, wohin er sich mit der äußersten Lebensgefahr begab, und siebenmal mit seinem Schiffe durch die Fluten steuerte, um die bereits schon mit den Schrecknissen des Todes kämpfenden Unglücklichen zu retten.

die eingelaufenen Unterstützungsgelder vertheilen, und überhaupt Alles vorkehren sollte, was zur Vermeidung der schädlichen Folgen, und zur Aufrechthaltung des Gesundheitszustandes, nothwendig seyn dürfte. Diese Kommission wurde schon am 4. März organisirt, hielt am 5. ihre erste Sitzung, und begann ihre Arbeit in den betreffenden Bezirken.

In den ersten Tagen des Aprils waren die Unterstützungen in ganz Wien geschlossen. Das Mitleid ging unmittelbar vom Throne aus, um 50,000 überschwemmte Einwohner in Wien allein, in den Tagen der Bedrängniß mit den nöthigsten Bedürfnissen zu versehen, und durch beträchtliche Unterstützungssummen in einem Zeitraume von 4 Wochen, ihren vorigen Geschäften wieder zurück zu geben. Für die erste augenblickliche Noth übergab der Kaiser der von ihm statuirten Kommission 40,000 und die Kaiserin Karolina Augusta 12,000 Gulden. Dieses erhabene Beispiel eiferte alle Bewohner Wiens zu ähnlichen Werken an, wozu die Mitglieder des allerhöchsten Kaiserhauses wesentlich beitrugen.

Während dieser Schreckenperiode zeichneten sich noch insbesondere der wackere Braumeister Anton Wosch zu Jedlese, und der Wiener-Bürger Franz Leibenfrost vielseitig aus, und verdienen daher in den Annalen der Kaiserstadt ihrer rühmenswerthen Verdienste wegen, bemerkt zu werden.

Letzterer ist Wessiger des Gasthauses zum Jägerhorn in der Stadt, (Dorotheergasse) und erbt gleichsam von seinem Vater ein seltenes Gefühl der edelsten Menschenliebe. Obgleich Gatte und Vater vieler Kinder, setzte er sich dennoch am frühen Morgen des 1. März allen Gefahren aus, die das empörte Element von allen Seiten darbot. Der Wohlthäter einer der Ersten, drang in die Leopoldstadt, rettete daselbst mehrere Pferde, und vertheilte 5 Tage hindurch in dieser Vorstadt, so wie in der Rossau und Erdberg Lebensmittel an die Bedrängten. Er richtete hierauf seine Blicke auf die bedrängten Bewohner des Marchfeldes, wagte sich über die Donau, wo alle Brücken weggerissen waren, und brachte unter augenscheinlicher Lebensgefahr zwei Wägen voll mit Lebensmitteln den Bedrängten zu, denen er, wie ein Engel vom Himmel erschien. Ein nicht weniger vorzügliches Verdienst erwarb er sich auch dadurch, daß er auf seine Kosten und unter seiner persönlichen Aufsicht, über 4500 Ufer einscharen ließ, welche die dortige Gegend durch Fäulniß zu verpesten drohten. Für so viele unvergeßliche Handlungen der reinsten Menschenliebe erhielt der Wohlthäter durch die Gnade des Kaisers mit allerhöchster Entschließung vom 13. März 1830 die mittlere goldene Civil Ehren-Medaille mit Oehr und Band \*).

Nicht minder edel und werththätig zeigte sich in diesen Unglückstagen auch der Braumeister Anton Wosch zu Jedlese. Dieser hatte nämlich, ein bevor stehendes Unglück befürchtend schon vorher allen Einwohnern seines Ortes bekannt gemacht, daß, wenn die Eisdecke sich heben sollte, sie mit ihrem Vieh und sonstigen Habseligkeiten, in sein Brauhaus sich begeben sollten, wo mehrere heizbare große Gemächer, dann Stallungen und Schuppen zur Aufnahme bereit waren. Ein Theil der Bewohner hatte von diesem edlen Antrage Gebrauch gemacht. Als nun in der Nacht vom 28. Februar auf den 1. März die Fluten aus den Ufern traten, zeigte sich Wosch als Mann von Geistesgegenwart und Edel-muth. Innerhalb wenigen Minuten waren 40 Braugesellen und die übrigen männlichen Dienstboten in Bewegung gesetzt, und einige Wägen bespannt. Bis 5 Uhr Morgens war alles Lebende gerettet; Wosch selbst leitete dabei unter der androhenden Lebensgefahr, mit Ordnung, Beharrlichkeit und Ausdauer das schöne Werk der Menschen- und Eigenthumsrettung durch Schiffe und Wägen, so, daß in dieser verhängnißvollen Nacht nur 3 Kühe und 20 Lämmer in Allem zu Grunde gegangen waren. Nachdem bei 350 Menschen, worunter über 100 Kinder waren, in seinem Brauhaus eine Zufluchtsstätte gefunden hatten, sorgte seine edle Hausfrau Theresia Wosch für deren Verpflegung. Ihr Verdienst ist es, durch ganze 5 Tage für diese Bedrängten rastlos gearbeitet zu haben, wobei ihre einzige Tochter Katharina, die damals gerade unwohl war, dennoch ihr so thätig an die Hand ging.

Am 13. März hatte sich die Kaiserin, jene huldvolle Beschützerin der Armen, unvermuthet über die Donau schiffen lassen, und erschien in Jedlese. Daß der wackere Wosch mit seiner Familie an den Bewohnern des Ortes zum Retter, Schützer, Erhalter und Nährvater geworden war, drang auch zu ihrem Throne. Die milde Monarchin erkundigte sich liebevoll nach den Schicksalen der Bewohner des Ortes, und erquickte die Unglücklichen durch die süßesten Worte des Trostes und der Beruhigung,

\*) Am 18. März wurde diese Ehren-Medaille dem Bürger Leibenfrost in voller Rathssitzung vom K. K. Rathe und Bürgermeister der K. K. Haupt- und Residenzstadt Wien Anton Lumpert mit einer passenden Rede übergeben. Leibenfrost stand in der Mitte seiner 11 Kinder, die ehrfurchtsvoll das Abzeichen der allerhöchsten Gnade betrachteten, womit ihr Vater von dem huldreichsten der Monarchen begnadigt wurde.

und begab sich hierauf in das Haus der edlen Familie, wo sie mit den rührendsten Worten dem Braumeister und seiner Gattin für die Rettung und den Schutz, den die Ueberschwemmten bei ihnen gefunden, dankte. Endlich ließ sie sich auch die einzige, damals 13 Jahre alte Tochter Katharina vorstellen, nahm eine kostbare goldene Kette, und hing sie eigenhändig um den Hals des freudig überraschten Mädchens, indem sie die unvergesslichen Worte dabei sprach: »Trage daran das Bild deines Vaters, er ist ein braver Mann, er verdient's; — erinnere dich an diese Begebenheit, und werde so brav wie er!« Allgemeine Rührung bemerzte sich der Umstehenden, und kein Auge blieb thränenleer.

Schon am 11. März ward dem verdienten Braumeister Anton Bosch das Glück zu Theile, daß der Kronprinz, der in einem Hofwagen über die Donau setzte, um die überschwemmten Ortschaften zu bereisen, sich von ihm in einem Steirerwagen führen ließ. Bosch erlaubte sich nämlich die ehrfurchtsvolle Bemerkung zu machen, daß diese Ortschaften mit der in Federn hängenden Kutsche nicht ohne bedeutende Gefahr zu bereisen wären, und meinte in seiner schlichten Weise, wenn Se. k. k. Hoheit (jetzt regierende Majestät) sich ihm anvertrauen wollten, so würde er, des Weges und seiner bedenklichen Stellen kundig, mit einem Steirerwagen, welchen er selbst leiten wolle, dennoch unbeschädigt durchkommen. Der Kronprinz antwortete darauf schnell: »Wer wird sich nicht einem so braven Manne, wie Sie sind anvertrauen; recht gerne fahre ich auf einem Steirerwagen.«

Se. k. k. Hoheit fuhren nun in das Brauhaus, bestiegen dort den Steirerwagen mit dem Kammerherrn Grafen Tige, und luden den eben gegenwärtigen k. k. Wasserbau-Inspektor Anton Kobausch und den k. k. Kreiskommissär Anton Weinberger ein, auf dem nämlichen Wagen Platz zu nehmen, und höchst Dieselben zu begleiten.

Nachdem der Kronprinz mit eigener Lebensgefahr, alle umliegende Ortschaften in Augenschein genommen hatte, ließ er sich von dem Braumeister Bosch nach Jedlesees wieder zurück führen, und es wurde hierauf diesem die seltene Ehre zu Theile, daß der Kronprinz in Begleitung seines Kammerherrn Grafen Tige mit Beiziehung des k. k. Wasserbau-Inspectors Kobausch, k. k. Kreiskommissärs Weinberger, und des dortigen Herrschaftsbesizers Christian Plattensteiner ein bürgerliches Mittagßmal bei ihm einnahm, und er auf Verlangen des Erzherzogs sich mit an den Tisch setzen mußte. Auch der Erzherzog Franz Karl, dem von den Ueberschwemmten die heißesten Thränen der Dankbarkeit für seine rastlosen Bemühungen geweint wurden, begab sich früher, nämlich am 9. März mit dem Braumeister auf einem Steirerwagen an die große Brücke, und an den Straßendurchbruch, um die Herstellung beider Objekte zu beschleunigen. Endlich belohnte auch der Kaiser des wackern Menschenfreundes edle Handlungen und erteilte ihm die mittlere goldene Civil Verdienst-Medaille \*).

Nach und nach wurde durch die allgemein bekannte und beispiellose Theilnahme, welche unmittelbar von dem Monarchen ausgegangen war, und die edelsten Kräfte der Nation, welche sich zur Linderung des Unglücks vereinigt hatten dem Uebel und dem Nothstande der Bedrängten, die durch diese unerhörte Ueberschwemmung so vieles gelitten, durch mächtige Geldsummen wieder abgeholfen, und wie ein Phönix aus der Asche, stiegen die Häuser theils neu, theils verbessert, aus dem Schutte hervor. Von allen Seiten bemühte man sich durch wohlthätige Sammlungen, durch Ertrag von Schauspielen, Konzerten, Lotterien zc. die Summen zu vermehren, welche sodann den staunenswerthen Betrag von ungefähr 376,000 Gulden erreichten. Hierbei darf aber nicht außer Acht gelassen werden, daß jene Unterstützungen, welche theils unter Dazwischenkunft der Behörden oder auf Privatwegen von einzelnen Menschenfreunden, wie von eigenen Vereinen, theils öffentlich, theils aber auch unter dem Schleier edler Verborgenheit schnell und dem Bedürfnisse anpassend in die Hände der Bedrängten geflossen sind, beinahe eben so beträchtlich waren, als der hier summarisch angezeigte Geldbetrag.

Wenn dieses furchtbare Naturereigniß in den Jahrbüchern Wiens als ewig denkwürdig verzeichnet bleibt, so ist es gewiß auch ein herrlich bleibendes Monument von Huld und Liebe eines väterlichen Monarchen und des allerhöchsten Kaiserhauses, dessen theure Glieder in diesen Tagen der Gefahr nicht Leben und Gesundheit schonten, um selbst Rettung, Hilfe und Trost allenthalben zu verbreiten, andererseits bleibt es aber auch eine unverwelkbare Guirlande, worin Menschenliebe aus allen Klassen, die ewig blühenden Blumen der Wohlthätigkeit gewunden, die ihren Vergelter im ewigen Himmel haben.

\*) Am 25. März wurde der Braumeister Anton Bosch auf das herrschaftliche Schloß in Jedlesees geladen, wo ihm der Kreisbauptmann Anton Czoch bei Anwesenheit einer ansehnlichen Versammlung das Abzeichen der allerhöchsten Huld überreichte.